

Sulzbach als Druck- und Verlagsort

Seit dem politischen Anschluß des Fürstentums Obere Pfalz an Kurbayern 1621/28 beschränkte sich die oberpfälzische Literaturpflege auf Klöster und geistliche Gemeinschaften.¹ Andere soziale Gruppen waren dazu nicht mehr in der Lage: Der landsässige Adel und das vermögende Großbürgertum waren vor der Gegenreformation geflohen, und die kurbayerische Regierung in München behandelte das neugewonnene Gebiet als unterworfenen Provinz und vernachlässigte den wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufstieg. Die Oberpfalz war nach 1648 in jeder Hinsicht zum Armenhaus Bayerns verkommen.

Nicht zum Fürstentum Oberpfalz wurde damals das Fürstentum Pfalz-Sulzbach gezählt. Hier regierte eine seit 1656 unabhängige Linie des Hauses Wittelsbach, die mit dem Pfalzgrafen Christian August (reg. 1645/56 – 1708) ihren intellektuellen Höhepunkt erreichte. Während seine Münchener Vettern nach einer konfessionellen Geschlossenheit ihres Landes strebten und den Katholizismus auch in der Oberpfalz endgültig durchsetzten, schrieb Christian August durch sein 1652/53 eingeführtes „Simultaneum“ die Bikonfessionalität seines Fürstentums fest. Katholiken und Lutheraner, so war es der Wille des Pfalzgrafen, sollten friedlich nebeneinander leben – ein Programm, in das später auch die Juden einbezogen wurden.

Dabei ging es Christian August nicht um Toleranz an sich. Sein Ideal war ein geeintes Christentum, in dem auch das jüdische Volk seinen Platz haben sollte. Aber auf dem Weg dorthin hatten sich die Untertanen gegenseitig zu respektieren und in ihrer Religionsausübung nicht zu behindern. In diesem Sinne förderte der Pfalzgraf auch den

Dialog der Konfessionen.

Wollte Christian August dieses Programm einer breiten Öffentlichkeit vorlegen, mußte er die Ansiedlung von Druckereien und Verlagen im eigenen Lande fördern. In Abraham Lichtenthaler (1621 – 1704) fand Christian August den Mann, der sich bereit erklärte, für den Sulzbacher Hof und seine irenischen Bemühungen zu drucken. Lichtenthaler war eigentlich ein reformierter Oberpfälzer aus dem Stiftland, doch hatte ihn die bayerische Gegenreformation nach Nürnberg vertrieben.² Christian August lockte mit großzügigen Privilegien, und Abraham Lichtenthaler hat den Umzug nach Sulzbach auch nie bereuen müssen. Am 12. 5. 1664 befreite der Pfalzgraf seinen Drucker von allen bürgerlichen Lasten und nahm ihn in den fürstlichen Hofstab auf. Dazu gewährte der Pfalzgraf der Familie Lichtenthaler Religionsfreiheit, da sie sich zur reformierten Konfession bekannte und somit außerhalb der im Fürstentum eingeführten Bekenntnisse stand. Allerdings verlangte der Fürst von ihr, „sich allen Scalirens und Schmähens wider die durch das Simultaneum zugelassenen Religionen“ zu enthalten.³

Der Aufschwung begann mit der Ankunft des späteren Hofkanzleirats Knorr von Rosenroth, der ab 1667 die Druckerei Lichtenthalers ständig mit den Produkten seines emsigen Fleißes als Übersetzer und Kommentator belieferte.⁴ Glanzvollster Auftrag war der Druck der „Kabbala Denudata“ von 1677, für die Lichtenthaler auch hebräische Schriftzeichen setzen mußte. Knorr von Rosenroth und sein Pfalzgraf setzten hohe Erwartungen in die Herausgabe dieses Werkes. Sie waren sich einig, daß eine christliche Interpretation dieser jüdischen Geheimlehre Israel von der Messianität Jesu überzeugen würde. Da-



Kabbala Denudata

KABBALA DENUDATA
Seu
DOCTRINA HEBRÆORUM
TRANSCENDENTALIS ET METAPHYSICA
ATQVE THEOLOGICA

OPUS
Antiquissimæ Philosophiæ Barbaricæ variis speciminibus refertissimum.

IN QVO
Ante ipsam Translationem Libri difficillimi atq; in Literatura Hebraica Summi, Commentarii nempe in Pentateuchum, & quasi totam Scripturam V. T. Cabbalisticam, cui nomen

S O H A R

Tam Veteris, quam recentis, ejusque Tikkunim seu supplementorum tam Veterum, quam recentiorum, præmittitur

A P P A R A T U S

Cujus Pars prima continet

Locos Communes Cabbalisticos, secundum ordinem Alphabeticum concinnatos, qui Lexici Cabbalistici instar esse possunt:

Opusculum in quo continentur

- I. Clavis ad Kabbalam antiquam: i.e. Explicatio & ad debitas Classes Sefiristicas facta distributio omnium Nominum & cognominum divinorum à Libro Pardes.
- II. Liber Schaare Orah, seu Portæ Lucis ordine Alphabetico propositus, maximæ inter Hebræos autoritatis.
- III. Kabbala recentior, seu Hypothesis famigeratissimi illius Cabbalisticæ R. Jizchak Lorja Germani ex Manuscripto latinitate donata.
- IV. Index plurimarum materiarum Cabbalisticarum in ipso Libro Sohar propositarum.
- V. Compendium Libri Cabbalistico-Chymici, Æsch-Mezareph dicti, de Lapide Philosophico, &c.

Pars secunda verò constat è

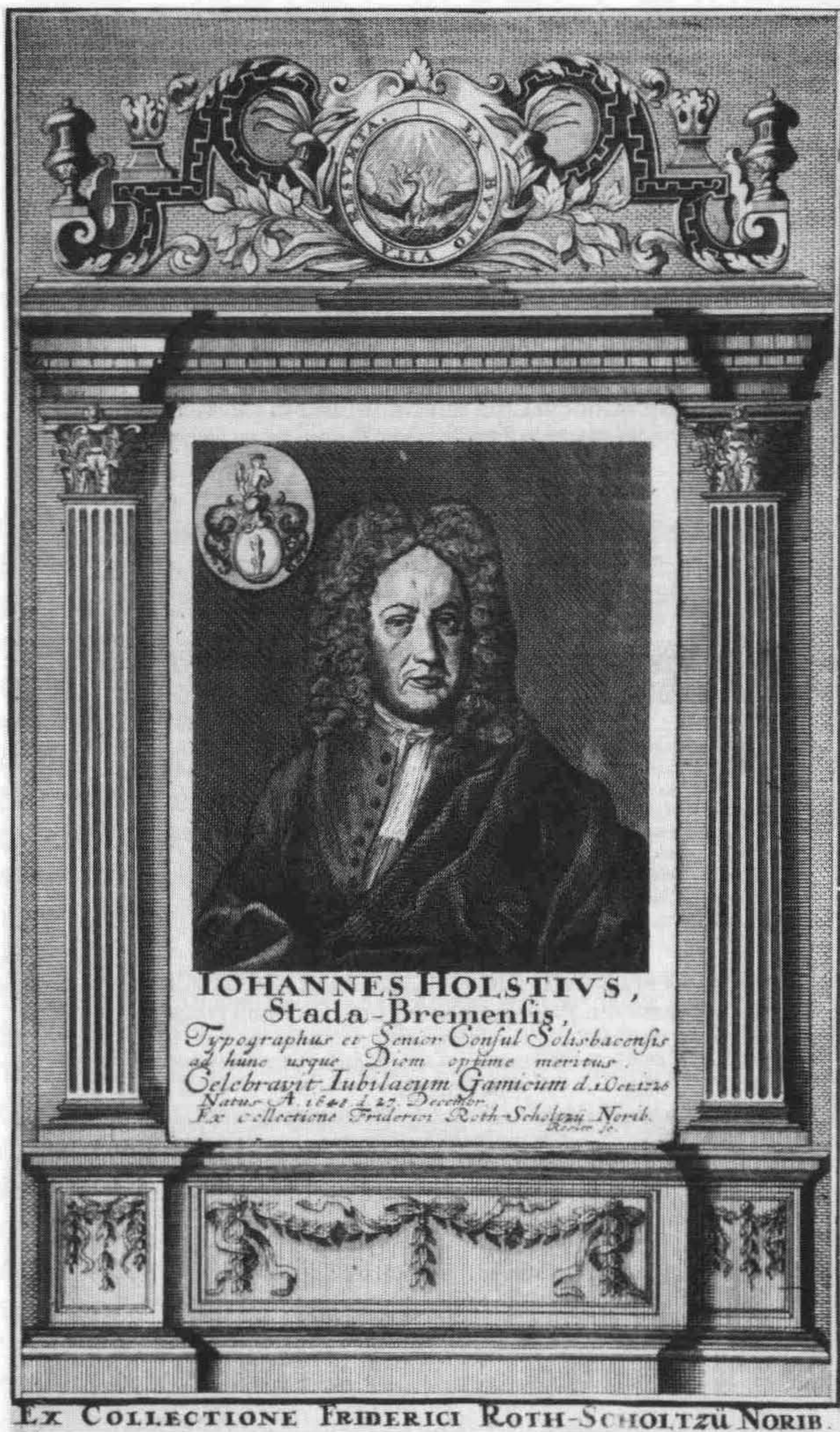
Traçtatibus variis, tam didacticis, quam Polemicis, post illius titulum enumeratis. Partium autem seq. tituli suis Tomis præmittentur:

Adjectivum est

Index Latinus, & Locorum Scripturæ, insolita & rariore explicatione notabilium, Scriptum

Omnibus Philologis, Philosophis, Theologis omnium religionum, atq; Philo-Chymicis quam utilisimum.

Sulzbaci, Typis ABRAHAMI LICHTENTHALERI, 1677.



Johannes Holst

mit würde endlich erfüllt, was das Neue Testament Röm 11,26 und Joh 10,16 prophezeit hatte. Zusätzlich erhoffte man sich eine Beruhigung der konfessionellen Streitigkeiten.⁵

Als Ergänzung zur „Kabbala Denudata“ erschien 1684 in Sulzbach das kabbalistische Buch „Sohar“, das nach der Meinung Christian Augusts von den Juden damals höher eingeschätzt wurde als der Talmud. Auch hier glaubt der Pfalzgraf an die missionarische Kraft des Inhalts.⁶ Drucker ist aber nicht Abraham Lichtenthaler. Vielmehr tauchen zwei neue Namen auf in der Sulzbacher Druckereigeschichte: Moses Bloch und Johann Holst.

Mit Moses Bloch beginnt die lange Geschichte des hebräischen Buchdrucks in Sulzbach.⁷ Zwar hatte sich bereits 1669/70 der Prager Jude Isaak Kohen mit einer Druckerei in Sulzbach versucht, doch war die Auftragslage infolge der erst anlaufenden kabbalistischen Forschungen am pfalzgräflichen Hofe mehr als mager gewesen.⁸ Nachdem ein weiteres Druckprivileg an den Prager Juden Jakob Back kein Echo gefunden hatte, konnte der Pfalzgraf schließlich den einheimischen Händler Moses Bar Uri Scherga, kurz Moses Bloch genannt, als hebräischen Buchdrucker gewinnen. Die Bloch'sche Soharausgabe wurde bald berühmt und begründete den Ruhm der Sulzbacher hebräischen Druckerei. Zwar hatte das 1664 an Lichtenthaler erteilte Privileg der Firma ein Druckmonopol zugesichert, doch war die Zusage des Pfalzgrafen angesichts der anschwellenden Auftragslage überflüssig geworden. Nicht nur Wissenschaftler und Volksaufklärer ließen inzwischen in Sulzbach drucken. Auch mancher Querdenker begab sich in die pfalzgräfliche Residenz, um dort seine Ketzereien unbehelligt aus der Presse zu ziehen.

Es nimmt nicht Wunder, daß sich angesichts der Toleranz des Pfalzgrafen und der kaum geübten Bücherzensur eine weitere, dritte Druckerei in Sulzbach entwickelte. Ihr Begründer war Johann Holst (1648 – 1726), der möglicherweise von dem Sulzbacher Superintendenten Johann Fischer aus Stade im damaligen Herzogtum Bremen geholt worden war. Holst arbeitete zuerst bei Abraham Lichtenthaler, heiratete dann die Tochter eines angesehenen Sulzbacher Bürgers und scheint sich spätestens 1683 selbständig gemacht zu haben.⁹ Nach einem vorübergehenden Niedergang des Sulzbacher Buchdrucks im 18. Jahrhundert beginnt mit Johann Esaias von Seidel (1758 – 1827) die zweite glanzvolle Epoche des Sulzbacher Buchdrucks. Am 1. 5. 1785 erwarb Seidel von seiner Tante die Druckerei Lichtenthaler, die er 1790 mit der Holst'schen und 1797 mit der inzwi-

schen gegründeten Gallwitz'schen Druckerei vereinigte. Der Erwerb der letzteren geschah nur gegen den größten Widerstand der Sulzbacher Katholiken, da diese insbesondere katholische Erbauungsliteratur verlegt und gedruckt hatte.¹⁰ Damit waren alle Druckereien der Stadt bis auf die hebräische Druckerei des Seckel Aaron (seit 1813: Arnstein) in seiner Hand vereinigt.

Seidels Verlagskonzept ist dem irenischen Programm des Pfalzgrafen Christian August sehr verwandt. Auch ist die ethische Komponente ihres Glaubens unübersehbar. An subtiler Dogmatik haben beide kein Interesse. Jesus erscheint als der große Lehrer, der von Gott, Tugend und Unsterblichkeit erzählt. Möglicherweise hat sich Seidel gerade darum so sehr um die Verbreitung der Bibel bemüht: Protestanten und Katholiken sollten sich selber von den Lehren Jesu überzeugen können, um aus der Dunkelheit der Unkenntnis ins Licht zu gelangen.

Die Seidel'sche „Interkonfessionelle Bibelanstalt“ (Wühr) hat viele Höhen und Tiefen erlebt. Ab 1808 ließ Seidel eine Übersetzung des Neuen Testaments drucken, die zwar durch den Ex-Benediktiner und Marburger Theologen Leander van Eß veranstaltet wurde, aber gut protestantisch den griechischen Urtext (Septuaginta) zur Vorlage hatte. Bis Mai 1817 gelang es Seidel, fast 100.000 Exemplare dieser Übersetzung unter Protestanten und Katholiken zu verbreiten. Als jedoch bekannt wurde, daß van Eß finanziell durch die protestantische „British and Foreign Bible Society“ in London unterstützt wurde, entzogen maßgebliche katholische Kreise dem Unternehmen ihr Wohlwollen.¹¹ Obwohl van Eß den Katholiken durch Beigabe von übersetzten Varianten der lateinischen Vulgata entgegenkam, konnte seine Übersetzung nur noch in protestantischen Kreisen verkauft werden. Damit war Seidels Traum einer interkonfessionellen Bibelanstalt unter seiner Führung beendet.¹²

Als interkonfessionelles Unternehmen war ursprünglich auch der „Kalender für Katholiken und Protestanten“ gedacht, der ab 1841 nur noch als „Kalender für katholische Christen“ herausgegeben wurde (bis 1915). Ziel des Unternehmens war es, ihnen „eine Kalenderausgabe zu bieten, die denselben alljährlich in geschichtlichen Artikeln die großen Verdienste vor Augen stelle, welche sich ihre Voreltern um Förderung der Religiosität und Wissenschaften wie um Fürsorge für Sieche und Hülflöse erworben, und dadurch die Liebe zu ihrem Vaterlande Bayern

zu erhöhen“. Erster Redakteur des Kalenders war Adolf von Seidel (1799 – 1881), der jüngste Sohn des Johann Esaias. Da der Kalender von einem Protestanten verantwortet wurde, blieben allerdings die maßgeblichen katholischen Stellen gegenüber dem Unternehmen zurückhaltend.¹³

Adolf von Seidel starb am 3. 11. 1881 in München. Mit ihm erlosch eine geistige Tradition, die in den Regierungsjahren des Pfalzgrafen Christian August ihren Anfang genommen hatte. Ironie der Geschichte: über seine Großmutter Maria Dorothea Hartwig, geb. Florin, war Seidel ein direkter Nachkomme des Clamerus Florinus (1618 – 1696), der zusammen mit anderen Freunden 1660/61 von Christian August nach Sulzbach berufen worden war, um dort ein irenisches, von allen Zänkereien freies Christentum zu begründen.¹⁴ Auf dieses Christentum hatten auch Johann Esaias von Seidel und seine Söhne Alexander und Adolf gesetzt. Nun aber schien diese Tradition in den neu entfachten Konfessionskämpfen unterzugehen. Mutlosigkeit angesichts der wachsenden Widerstände gegen sein Verlagsprogramm waren es deshalb, die Adolf von Seidel zum Aufgeben veranlaßten: Am 24. 3. 1854 verkaufte er Druckerei und Verlag an den Buchhändler Friedrich Pustet aus Regensburg.¹⁵ Damit war der großartige Ansatz gescheitert, religiöse Literatur für zwei Konfessionen in einem Verlag herauszugeben.

Die Firma Pustet zog sich 1877 aus Sulzbach zurück und verkaufte Buchhandel, Druck und Verlag an den späteren Kommerzienrat Johann Wotschack (1844 – 1913). Dieser setzte die Arbeit der Firma J. E. v. Seidel unter altem Namen fort. Vor allem wurde die reiche Kalenderliteratur in das Verlagsangebot übernommen; der seit 1840 herausgegebene Sulzbacher Geschäftskalender war bis zu seiner Einstellung 1925 in ganz Deutschland verbreitet. Johann Wotschack übernahm auch das 1843 gegründete „Wochenblatt der Stadt Sulzbach“, das 1918 von seinem Sohn Andreas Wotschack (1878 – 1961) zur Tageszeitung erweitert wurde. Mit dem 31. 12. 1938 mußte die „Sulzbacher Zeitung“ allerdings eingestellt werden.¹⁶

Die Geschichte des Sulzbacher Druck- und Verlagswesens gehört zu den interessantesten Kapiteln der Stadtgeschichte. Geboren aus dem Willen eines Herrschers, über der Arbeit an christlichen und jüdischen Texten die Wahrheit zu ergründen, wußte sich der Sulzbacher Buchdruck auch im 19. Jahrhundert im Dienste der Idee, den

Dialog zwischen den beiden Konfessionen fortzuführen. Man begnügte sich eben nicht damit, entweder die konfessionelle Zerrissenheit achselzuckend zu konstatieren oder in laute Propagandafeldzüge für die eigene Sache zu verfallen. Man wollte zur Einheit finden. Auf dem Weg dorthin aber sollte das Programm heißen: Toleranz.

Anmerkungen:

- ¹ Hans Pörnbacher, Barockliteratur in Bayern und in der Oberpfalz. Vortrag, gehalten anlässlich der Jahrestagung der Christian-Knorr-von-Rosenroth-Gesellschaft in Sulzbach-Rosenberg am 25. 6. 1993, demnächst in: Morgen-Blanz 4 (1994)



Johann Esaias von Seidel

- ² EvPfarrA Sulzbach, Archiv Pfarramt 395 (Lebenslauf)
- ³ StA Amberg, Sulzbacher Akten 1172; ebd., Sulzbach Stadt- und Landgericht 5725
- ⁴ Bibliographie bei Gerhard Dünnhaupt, Personalbibliographien zu den Drucken des Barock 4/I, Stuttgart 1991 (2. Aufl.), S. 2373 – 2384
- ⁵ Allison P. Coudert, Forgotten Ways of Knowing: The Kabbalah, Language, and Science in the Seventeenth Century, in: D. R. Kelley and R. H. Popkins (eds.), The Shapes of Knowledge from the Renaissance to the Enlightenment, S. 83 – 99, insbes. S. 85
- ⁶ Jakob Burckhard, HISTORIA BIBLIOTHECAE AVGVSTAE QVAE WOLFENBVTELI EST II (1744), S. 265 ff
- ⁷ Magnus Weinberg, Die hebräischen Druckereien in Sulzbach (1669 – 1851). Ihre Geschichte, ihre Drucke, ihr Personal, in: Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft 1 (1903), S. 19 – 202 (hier verwendet: Sonderdruck Frankfurt am Main 1904)
- ⁸ StA Amberg, Sulzbach Stadt und Landgericht 1771
- ⁹ Der Buchdrucker Johann Holst verheiratete sich am 21. 7. 1676 mit Anna Maria Handbaum. Zeuge war u. a. Abraham Lichtenthaler. S. EvPfarrA Sulzbach, Ehebuch 1674 – 1702, S. 6. Erster Druck der Holst'schen Offizin war die Knorr'sche Übersetzung des „Ortus medicinae“ J. B. van Helmonts (1648). Sie wurde bei Johann Andreas Endters Söhnen verlegt und 1683 bei Johann Holst gedruckt. Vgl. Dünnhaupt, Personalbibliographien, S. 2381 (s. Anm. 4)
- ¹⁰ Karl Gerhard Steck, Kommerz und Konfession. Zum Programm des Sulzbacher Verlegers Johann Esaias (von) Seidel 1758 – 1827, in: Georg Schweiger (Hrsg.), Zwischen Polemik und Irenik. Untersuchungen zum Verhältnis der Konfessionen im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, Göttingen 1977, S. 124 – 147, insbes. S. 125
- ¹¹ Wilhelm Wühr, Die interkonfessionelle Bibelanstalt zu Sulzbach, in: VHO 79 (1929), S. 115 – 147, insbes. S. 129 ff
- ¹² Ebd. S. 133 f
- ¹³ Reiner Braun, Der Sulzbacher Kalender (1841 – 1915), in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 21 (1987), S. 391 – 466, insbes. S. 399
- ¹⁴ Hans Bauer, Die bayerischen Ahnen des Johann Esaias von Seidel, in: Blätter für Fränkische Familienkunde 7 (1957 – 60), S. 79 – 83, insbes. S. 81
- ¹⁵ StA Amberg, Briefprotokolle Landgericht Sulzbach 50 fol. 194 ff
- ¹⁶ Frdl. Auskunft des Herrn Ingo Wotschack vom 19./20. 1. 1994